

Kapitalanlage

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Betrachtung

Kapitalanlage

Sonntagmorgen — der Vater im Arbeitsanzug in der Garage. Er steckt unter dem neugekauften Wagen, schraubt und scheuert, klopft und poliert. Der kleine Hans steht daneben mit dem brennenden Interesse des Jungen für alles Motorische. «Vati, warum machst du denn das?» — «Weil es nötig ist.» — «Warum ist es denn nötig?» — «Weil so ein Auto eine Kapitalanlage ist. Merk dir das!» — «Was ist denn das, Vati, eine Kapitalanlage?» — «Das ist so: wenn man das viele Geld in ein so teures Auto steckt, dann muß man auch Zeit darauf verwenden. Das rentiert sich. Merk dir das!» — Der Junge wird still, denkt nach. — Nach längerer Pause: «Gelt, Vati, ich bin keine Kapitalanlage?» — Das Klopfen unter dem Auto verstummt plötzlich. «Hans, wie kommst du darauf?» — «Weil du für mich nie Zeit hast!» — Der Vater turmt unter dem Auto hervor, faßt den Jungen mit beiden Händen. — «Vati, ich will es nie mehr sagen!» — Da hebt der Vater den Jungen lachend empor: «Sollst es mir immer wieder sagen, Hans, nämlich, wenn ich es vergesse: du:, meine beste, meine größte Kapitalanlage!»

Ein guter Vater, dem sich das Ohr der Liebe noch nicht verschlossen hat, der den Anruf des Lebens noch im entscheidenden Augenblick hört. Nicht jeder, der sich Vater nennt, käme auf solchen Ruf unter dem Auto hervor. Wenn Männer zusammenkommen, dann reden sie kaum von ihren Kindern, dann reden sie von ihren Autos. Denn das Auto ist für den Mann von heute ein viel wichtigerer Lebensraum als die Familie. Wie öde ist sein Büro, wo ihn die Arbeit in harten Dienst nimmt! Wie sehnt er sich nach seinen zehn Pferdestärken, mit denen er

sich räumlich — wie im Kino visionär — austoben kann! — Armer Mann! Hat er überhaupt noch eine Seele? Weiß er, was Güte, was Mitleiden ist? Oder überläßt er das der Frau? — Er steht auf dem Boden der Tatsachen, und diese Tatsachen heißen: Arbeit, Konkurrenzkampf, ruhelose Bewegung, Geschäftserfolg, Fortschritt, Macht. — Und unter solchen Göttern soll eine Familie gedeihen? Sollen Kinder heranwachsen, die, von der Liebe gezeugt, nur aus der Liebe leben können? — Ja, sie wachsen heran unter der Sonne einer bestfunktionierenden Wirtschaft, unter der Forderung, gute Zeugnisse nach Hause zu bringen, damit der Ehrgeiz des Vaters gestillt wird. So wachsen sie heran und stehen eines Tages auf gegen diese Väter, die alles, nur keine Väterlichkeit ausstrahlen konnten und deshalb auch nie wahre Autorität besessen haben. Denn nur der verfügt über Autorität, der das seelische Wachstum der ihm Anvertrauten zu fördern versteht. Gewiß, die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen haben den Mann in eine Situation hineinmanövriert, wo es ihm schwer fällt, wirklich Vater zu sein. Was aber, wenn die Familie und damit unsere Zukunft ruiniert wird? Wie füllen sich unsere Strafanstalten und Sanatorien mit Leuten aus verlosenen, aus verpfuschten Familien! Wir brauchen wahrhaftige Väter! Ist aber unser Vaterbild nicht zerbrochen, weil wir über uns keinen obersten Vater anerkennen? Der Homo faber, der technisierte Mensch von heute, verzichtet auf Gott. Sein Weltgeheimnis ist die Maschine. Damit verzichtet er auf das Vaterbild in seiner Seelentiefe. Was statt dessen aufsteigt, ist der Dämon der Macht! Wehe den Kindern! Franz Dilger